

09.10.2015 Maria Schorpp

Kultur



Blick ins Herz der Zeitgenossen

In der Singener Färberei wird mit der Revue „.... und sonst gar nichts?“ Friedrich Hollaender gefeiert



Fritzchen hatte es schon früh faustdick hinter den Ohren. Schon als Schüler war er hinter dem Hausmädchen her. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Und das ist auch aus ihm geworden – in mehrererlei Hinsicht. Mit drei saß Friedrich Hollaender am Klavier. Ein Wunderkind. Ein Mensch, dem sein Talent und die Geschichte alles abverlangt haben und der alles gegeben hat und trotzdem am Ende meinte, es sei vergeblich gewesen. Den Lauf der Welt kann auch ein Künstlergenie nicht ändern, es kann ihn aber nachzeichnen, zuspitzen, sich über ihn lustig machen oder ihn beweinen. All das ist in der Färberei in Singen zu erleben. „....und sonst gar nichts?“, die Friedrich-Hollaender-Revue, hinterließ bei der Premiere ein begeistertest Publikum.

Das Färberei-Theater hat in der Basilika zu einem musischen Gesamtkunstwerk angesetzt. Das Leben Friedrich Hollaenders als Collage aus seiner Künstlerbiografie und seinen Liedern, die teils noch immer im Ohr klingen, teils als wahre (Wieder-)Entdeckungen goutiert werden können. Was Patrick Hellenbrand als Regisseur und Fabian Dobler als Musikalischer Leiter in der großen Spielstätte der Färberei neu zusammengebracht haben, belässt es nicht bei einer Reminiszenz. Die Bühnen-Uraufführung der Revue von Rainer Walraff ist unter anderem der geglückte Versuch, einen großen Künstler und wirklich besonderen Menschen für das kollektive Gedächtnis zu bewahren.

Patrick Hellenbrand spielt auch den Hollaender, er gibt ihn als Conférencier des eigenen Lebens. Das macht er sehr souverän, wie auch seine Mitspielenden mit großer Sicherheit agieren und vor allem intonieren. Die da sind Bernadette Hug und Jessica Tietsche, die als Schauspielerinnen musikalisch nicht immer Einfaches meistern, sowie Elmar F. Kühling, Helmut Jakobi und Ben Ossen. Letztere zwei Neuzugänge, von denen noch einiges zu erwarten ist.

Fabian Dobler hat die Hollaender-Lieder neu arrangiert und ihnen instrumental einen eigenwilligen Charakter verpasst, der die Anziehungskraft der Inszenierung entscheidend mitbestimmt. Sein Kammerorchester aus Violine, Kontrabass, Bandoneon und ihm selbst am Klavier führt dennoch kein Eigenleben, obwohl es ohne weiteres dazu in der Lage wäre. Mit seiner Tonsprache und ungewöhnlichen Instrumentierung ist es Teil des großen Ganzen. Wie überhaupt in der gesamten Vorstellung eins ins andere greift. Milly van Lits Revue-Girls liefern dazu den behände getanzten Hüft- und Beinschwung.

Die Leichtigkeit der Revue vernebelt jedoch nicht die Sinne. Dass zum Beispiel die weltpolitische Lage in den 1920er Jahren ähnlich krisenhaft war wie heute – wer könnte es nicht spüren. Letztendlich beherrscht die Chuzpe die Bühne.

Da wechseln sich Lieder wie das melancholisch-freche „Jonny, wenn du Geburtstag hast“, wunderbar dargebracht von Jessica Tietsche, mit dem herrlich zeitlosen Satire-Song von der Kleptomaniin von Bernadette Hug ab, der mit seinem dreifachem „haben, haben, haben“ nebenbei eine ganze Gesellschaftsform trifft. Hollaenders Blick ins Herz seiner Zeit(-Genossen) ist so klar- und weitsichtig, dass er bis ins Heute reicht. Wie der „Pepeline“-Song mit den Ölscheichs, der famos im Trio dargeboten wird. Oder auch: „Wenn ich mir was wünschen dürfte“, das Lied des Einsamen in einer fremden Welt. Hollaender musste vor den Nazis flüchten.

Klasse die Hitler-Parodie von Ben Ossen, großartig die Vorstellung von Helmut Jakobi mit seinem zwanghaften Notbremsenzieher. Oder gar Kühlings gesungene Parodie, in der Fürst Stroganoff, stellvertretend für den Nebenbuhler, ein rohes Filet zerfleischt und dabei zur Entstehungsgeschichte des Bœuf Stroganoff beiträgt. Von den Marlene-Dietrich-Songs ganz zu schweigen. Eine große Leistung – der gesamten Produktion.

Weitere Vorstellungen bis Mitte November von mittwochs bis samstags. Karten unter: Tel. 07731/64646 oder 62663.